

hängigen erst wiederholt zuwinken, daß sie doch für ihren eigenen Antrag sich erheben möchten, bis sie endlich aus ihren Träumen auffahren. Rein gellender Zwischenruf kommt von dem Plaze der Frau Bieß, selbst dann nicht, als der deutsch-nationale Abgeordnete Dr. Philipp den Abschnitt über das Wirtschaftsleben einen „russischen Salat mit Erfurter Aromatique“ nennt; und als ein Mehrheitssozialist den eigentlich von ihm gemeinten Ausdruck Ochse dadurch parlamentarisiert, daß er von der „rindsledernen Hirnrinde“ des unabhängigen Abgeordneten Hente spricht, gibt es auch nur kurzfristige Heiterkeit. Man ist beinahe elegisch gestimmt. Das in 14 Artikeln geordnete neubeutsche Wirtschaftsleben sieht ja auch gar zu gerupft aus. Nachsätze heben die Vordersätze wieder auf. Kurz gefaßt beispielsweise so: „Das Eigentum ist heilig; aber der Staat kann es wegnehmen.“ Vom Wirtschaftsleben ist im übrigen in dem ganzen Abschnitt sehr wenig die Rede, vielmehr in der Hauptsache von den Grundrechten der Arbeiter. Hier haben Zentrum und Sozialdemokratie gemeinsam in sozialen Richtlinien geschwelgt. Sie und da versucht die Opposition die fahrlässige Arbeit bei der Zusammenstellung des Beschlags- und Sozialisierungsprogramms zu verbessern. So warnt der Abgeordnete Dr. Beder (Deutsche Volkspartei) vor der glatten Auflösung der Fideikommiße in § 152, da dies auch nationale Votationen und gebundene Kunstschätze trafe, die dann sehr bald an das Ausland versilbert werden würden. Aber man will sich nicht belehren lassen, am allerwenigsten Montags. Die Debatte rieselt weiter, ein Artikel nach dem andern wird angenommen. Hat bis hierher die Verfassung nur erkennen lassen, daß wir in einer demokratischen Republik leben, so weist dieser letzte Abschnitt unverkennbar darauf hin, daß wir in eine sozialistische Republik hineinwachsen.

Den Unabhängigen genügt auch das noch nicht, denn sie